

KLAGENFURT

Unternehmer in Garage überfallen

Täter erhielten 2000 Euro „Gage“. Urteil: jeweils vier Jahre Haft.

Zwei Männer mussten sich am Dienstag am Landesgericht vor einem Schöffengericht, unter Vorsitz von Richterin Michaela Sanin, wegen schweren Raubes und Vergehen gegen das Waffengesetz verantworten. Die beiden hatten Anfang des Jahres einen Kärntner Immobiliengeschäftsmann mit einer Stahlrute überfallen. Das Urteil: jeweils vier Jahre Haft für den Österreicher (32) und den Kroaten (22).

Staatsanwältin Sarah Magdalena Offner warf den beiden Angeklagten vor, Anfang Jänner in St. Kanzian einen Kärntner mit einer Stahlrute als Schlagwaffe attackiert zu haben. Sie hätten ihm in der Tiefgarage aufgelauert, ihn geschlagen und ihm seine Umhängetasche und sein Handy abgenommen. Als eine Nachbarin nach dem Rechten sah, seien die Angeklagten geflüchtet und kurz darauf von der Polizei gefasst worden.

„Eine Abreibung“. Der Erstan- geklagte (22) nahm im Verfahren alle Schuld auf sich und sprach von einem Auftrag, er sollte dem Immobiliengeschäftsmann „eine Abreibung verpassen“. Den Zweitangeklagten (32), der einen halben Kopf größer ist als er, habe er nur mitgenommen, um dem Opfer Angst einzujagen. Die „Gage“ von 2000 Euro wollten die Angeklagten unter sich aufteilen. Der Schöffensenat verurteilte die beiden zu jeweils vier Jahren Haft sowie der Zahlung des Teilschmerzensgelds.

Geburtenkontrolle statt Schwäne-Abschuss

Schwanenplage in der Brenndorfer Au bei St. Kanzian sorgt weiter für Diskussionen. Chef der Jagdaufseher ist gegen die Bejagung.



Die Schwäne haben beim Völkermarkter Stausee eine Heimat gefunden

PRIVAT (2)

Von Markus Sebestyén

Bis zu 150 Schwäne kann man mittlerweile schon gleichzeitig erblicken, wenn man sich in der Brenndorfer Au bei St. Kanzian umsieht. Was viele Menschen freuen mag, sorgt bei den Bauern und Grundbesitzern für Sorgen. Die Tiere fühlen sich in der künstlich gestalteten Bucht beim Völkermarkter Stausee entlang der Drau sehr wohl und sind schlicht zu viele geworden, fressen die Felder leer und verunreinigen sie.

Diskussionen darüber, wie man der Plage Herr werden soll, können sehr schnell emotional werden. Einfachster und gleichzeitig auch umstrittenster Weg wäre wohl ein Abschuss der Tiere. „Das kann ich keinem Jäger empfehlen. Für die Jagd wäre das kontraproduktiv bis zum Gehnichts mehr“, weiß Bernhard Wadl, Landesobmann des Kärntner Jagdaufseherverbandes, um die Folgewirkungen einer Bejagung.

Auch innerhalb der Jägerschaft gelte der Schwan als ed-



Obmann der Jagdaufseher Bernhard Wadl: „Schießen der Tiere wäre kontraproduktiv“

les Tier und „König des Wasserwildes“. Eine Entnahme würde wohl nicht nur bei Tierschützern für einen Aufschrei sorgen. Zuvor müsste aber noch die Landesregierung den Schutzstatus aufheben.

Weitere nennenswerte Populationen gibt es in Kärnten derzeit noch im Naturschutzgebiet Bleistätter Moor am Ossiacher See. Grundsätzlich sei die Situation rund um den Schwan nicht mit Wolf, Biber oder Fischotter - die in bestimmten Fällen bejagt werden dürfen - zu vergleichen. „Es geht hier punktuell um einige Hektar. Sachverständige sollen beurteilen, wie hoch der Schaden ist. Diesen soll das Land den Landwirten dann abgelten“, schlägt Wadl vor. Man habe vollstes Verständnis für die

schwierige Situation der Betroffenen.

Die Vergrämung durch Luftschüsse, die von Experten als nicht zielführend bewertet wird, sollte aus Sicht der Jagdaufseherschaft dennoch einmal versucht werden. Kontrolliert, wiederholend und nach vorheriger Warnung der Bevölkerung. Eine weitere Variante, um die Population in Grenzen zu halten, wäre eine Art Geburtenkontrolle. „Wenn zum Beispiel fünf Eier ausgebrütet werden, können vier kurz nach dem Legen angestochen oder ausgetauscht werden. Dann bleibt ein Nachkomme übrig, den der Schwan schon bald mit aufs Wasser nehmen muss, um ihn zu ernähren“, sagt Wadl.

Eine Vorgehensweise, die auch in anderen Ländern verbreitet ist. Durch das Anstechen kann sich im Ei kein Küken mehr entwickeln. Beim Austausch werden zum Beispiel Plastikeier ins Nest gelegt. In Istrien versucht man derzeit auf diese Weise die Zahl der Möwen einzudämmen.